den Bau neuer (längst veralteter) Reaktoren voran, um schnell noch zu verdienen, während das Schiff "Atomindustrie" längst sinkt. Wirtschaftlichkeit und Produktionsengpässe lassen den weltweiten Atomstromanteil immer weiter sinken - ungeachtet der vereinzelten Neubauten.

So betrachtet ist "Pandora's Promise" die Fortsetzung der gewohnten Atompropaganda auf neuem Terrain und mit modernisiertem Konzept - als Dokumentarfilm. Es wird gar nicht versucht die Gefahren und Desaster der Atomenergienutzung zu negieren, das wäre wohl auch vergebliches Bemühen. Stattdessen ist das Konzept kurz umrissen die Story einer Handvoll ehemaliger angeblicher Atomkraftgegner*innen, die einst 100%ig von dem Unheil überzeugt waren, das die Nutzung der Atomkraft mit sich bringt, sich aber glücklicherweise eines besseren haben belehren lassen. Jetzt sind die ex-Atomkraftgegner*innen heiße Verfechter*innen der Atomenergie und wollen den Zurückgebliebenen, die es noch nicht geschnallt haben, den rechten Weg weisen: Atomkraft ist zwar gefährlich, aber sie ist notwendig und immer noch besser als alle Alternativen.

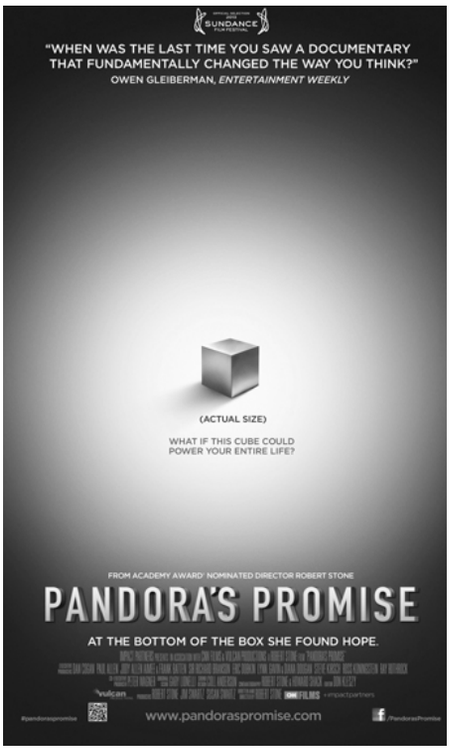
Hierzu werden uns alte Märchen der Atomindustrie von einst möglichen technischen Lösungen für den Atommüll und die Beseitigung des Unfallrisikos aufgetischt, vermengt mit altbekannten Atom-Lügen von minimalen und wenig gefährlichem Atommüll, von der Atomkraft als klimafreundliche Energiequelle oder - wohl die unverschämteste von allen - von angeblich nur etwas mehr als 50 Todesopfern der Tschernobylkatastrophe. Abgemischt wird das ganze mit einem schlechten Interviewversuch mit der international bekannten Atomkraftgegnerin Helen Caldicott, die keine Lust hatte auf die ihr im Vorbeigehen an den Kopf geworfenen pro-Atom-Provokationen zu antworten, und mit erschütternden Bildern aus Tschernobyl und Fukushima, begleitet von den arroganten Protagonist*innen, die gar keinen Grund sehen Atomkraft abzulehnen.

DocPoint Filmfestival

DocPoint wurde erstmals 2001 in Helsinki veranstaltet. Das Filmfestival hatte sich ursprünglich zum Ziel gesetzt finnische Dokumentarfilme bekannter zu machen, da diese selten in Finnlands Kinos gezeigt und im Fernsehen ausgestrahlt wurden. Damit sollten Themen und Arbeiten vor allem finnischer Filmmacher*innen stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gebracht werden. Anders als bei vielen anderen großen Filmfestivals gibt es hier keine Restriktionen hinsichtlich der Aktualität - es können auch Dokumentarfilme gezeigt werden, die ihre Premiere längst hinter sich haben. Von Anfang an wurden auch Produktionen aus anderen Ländern ausgestrahlt, so wie es hier mit Pandora's Promise der Fall ist.

Warum lädt ein Dokumentarfilm-Festival einen Atompropaganda-Produkt ein? - Im Interview erklärte DocPoint-Intendantin Ulla Simonen, dass sie mit diesem "ersten atomkraftbefürwortenden Dokumentarfilm" eine kontroverse Diskussion starten wollte. Pandora's Promise sollte ein Gegenstück zu den üblichen kritischen Filmen bilden - insgesamt wurden fünf atomkraftbezogene Dokumentarfilme im 2014er Filmfestival präsentiert. Im Anschluss an die Vorführung von Pandora's Promise sollte im Rahmen eines "Nuclear Business Seminar" diskutiert werden - in Form einer Podiumsdiskussion mit fünf Vertreter*innen unterschiedlicher Perspektiven.

Ulla Simonen engagiert sich seit den frühen 1980ern gegen Atomenergie und hat wahrscheinlich an allen größeren Demonstrationen in Finnland teilgenommen. Die Idee den hochradioaktiven Atommüll unter der Ostsee zu verbuddeln (Onkalo - das geplante Endlager am AKW Olkiluoto) findet sie "eine fürchterliche Entscheidung". Aber Pandora's Promise



beeindruckt sie, es war der erste Dokumentarfilm, der sie zweifeln ließ und zu der Frage brachte: "Könnte Atomkraft eine bessere Lösung gegen den Klimawandel sein?". Zwei Wochen lang, nachdem sie den Film im Auswahlverfahren für das Festival angeschaut hatte, empfand sie diese Infragestellung noch als Schock - "lag ich falsch?". Der Super-GAU in Tschernobyl hatte mit den Behauptungen der finnischen Atombehörde STUK Finnland sei nicht betroffen, obwohl das Gegenteil offensichtlich war, eine tiefe Wunde hinterlassen.

In Finnland gibt es derzeit einen Diskurs mensch solle in Hinsicht auf die Atomkraft nicht schwarz/weiß denken, also nicht pro oder contra, sondern Lösungen dazwischen finden. Das führt manchmal zu so absurden Ansichten, wie sie im August letzten Jahres im ansonsten beeindruckenden CASE PYHÄJOKI Projekt von einer Referentin geäußert wurde, dass mensch nicht einfach gegen das geplante AKW in Pyhäjoki sein sollte, sondern dem Atomkonzern etwas anderes zum Profitmachen anbieten müsse. Differenzierte Diskussionen sind sicherlich Mangelware und im